

Frühling



Sie sind so frei: Auch den privaten Tourismus haben die Tunesier zurückerobert. Sondas Belhassen gehört mit ihrer Einzimmerpension „Chambre Bleue“ zu den Pionieren. An die Diktatur Ben Alis erinnern Bücher und Comics



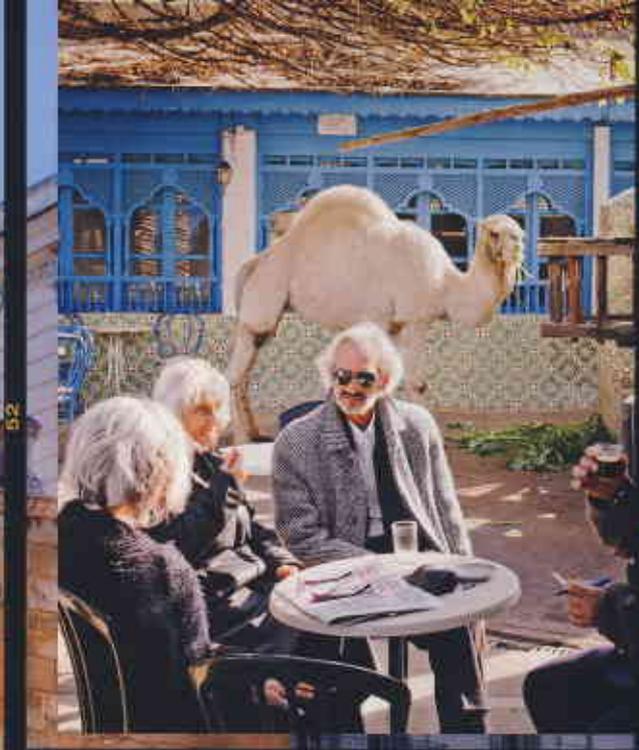
Vor mehr als einem Jahr begann hier, was niemand für möglich hielt:
Demonstranten verjagten den Despoten Ben Ali und lösten aus, was als „Arabischer
Frühling“ in die Geschichtsbücher eingehen wird. Monatelang waren Souks, Plätze, Medina
und Boulevards in Tunesiens Hauptstadt nur unscharfe Fernsehkulisse. Zeit, genau hinzusehen,
denn die schöne Stadt am Mittelmeer hat sich von der Revolution erholt

VON JÖRG SPANIOL (TEXT) UND DAGMAR SCHWELLE (FOTOS)

Tunis



Von der „Jamaica Bar“ im Hotel „El Hana“
blickt man auf das Theater und die Avenue Habib
Bourguiba, den Schauplatz der Unruhen



Blick nach vorn: Das Bab el Bahr markiert die Grenze zwischen Alt- und Neustadt (li.). Im „Café Safsaf“ (o.), wo einst Karawanen rasteten, vertändeln Einheimische und ein Dromedar den Tag

Treffpunkt der Mutigen: Im „Club Underground“ (re.) sind die letzten Worte zur neuen Regierung noch lange nicht gesprochen. Filmproduzentin Zakia Hamda (u.) organisiert nach wie vor Demonstrationen



52

52

10

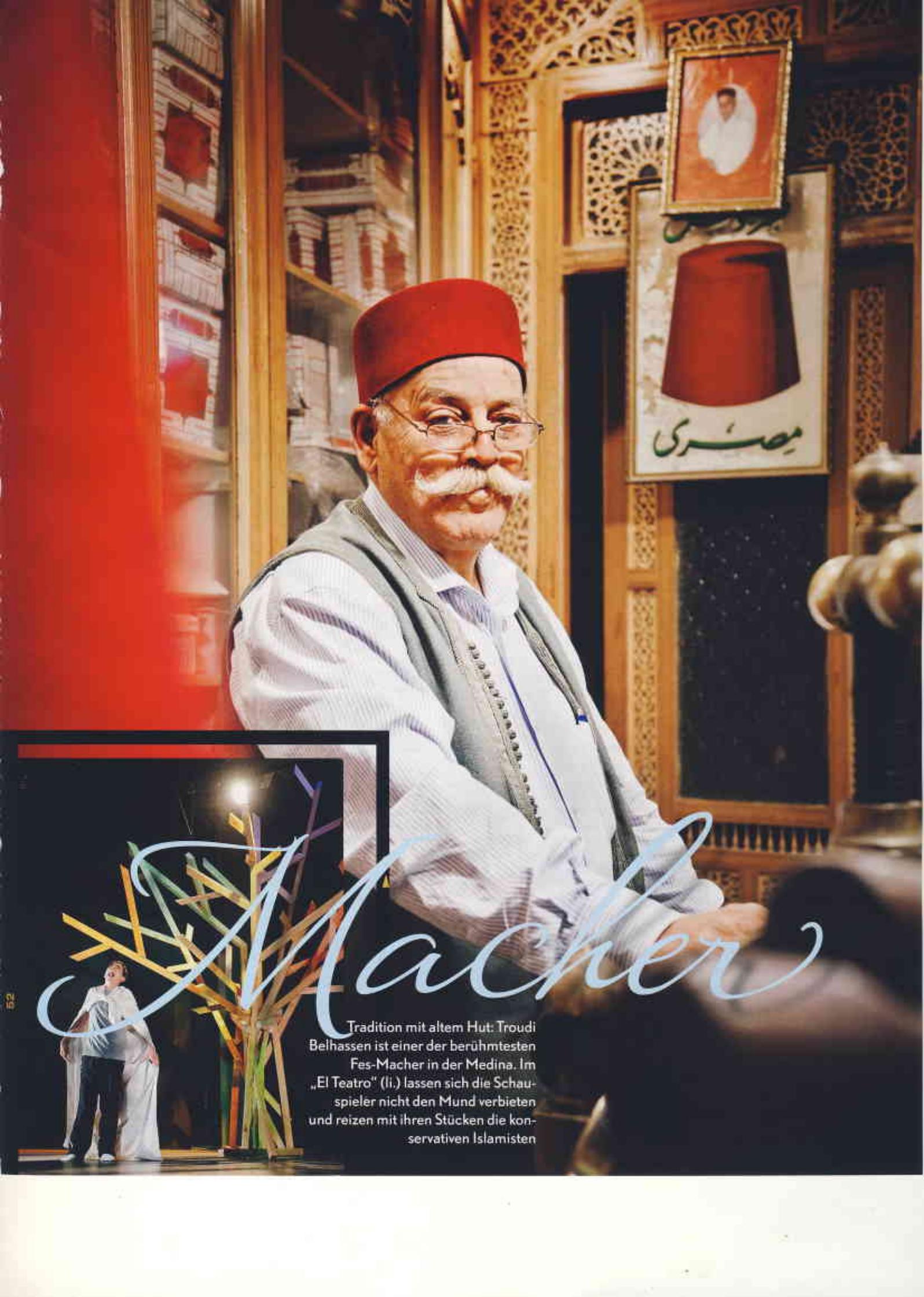
10



Freireum

Neue Horizonte: In Sidi Bou Saïd,
nur wenige Kilometer außerhalb von
Tunis, geben Meer und Himmel
den Ton an. Unter den Palmen machen
die Hauptstädter Ferien vom Alltag –
manchmal nur für einen Nachmittag





میسری

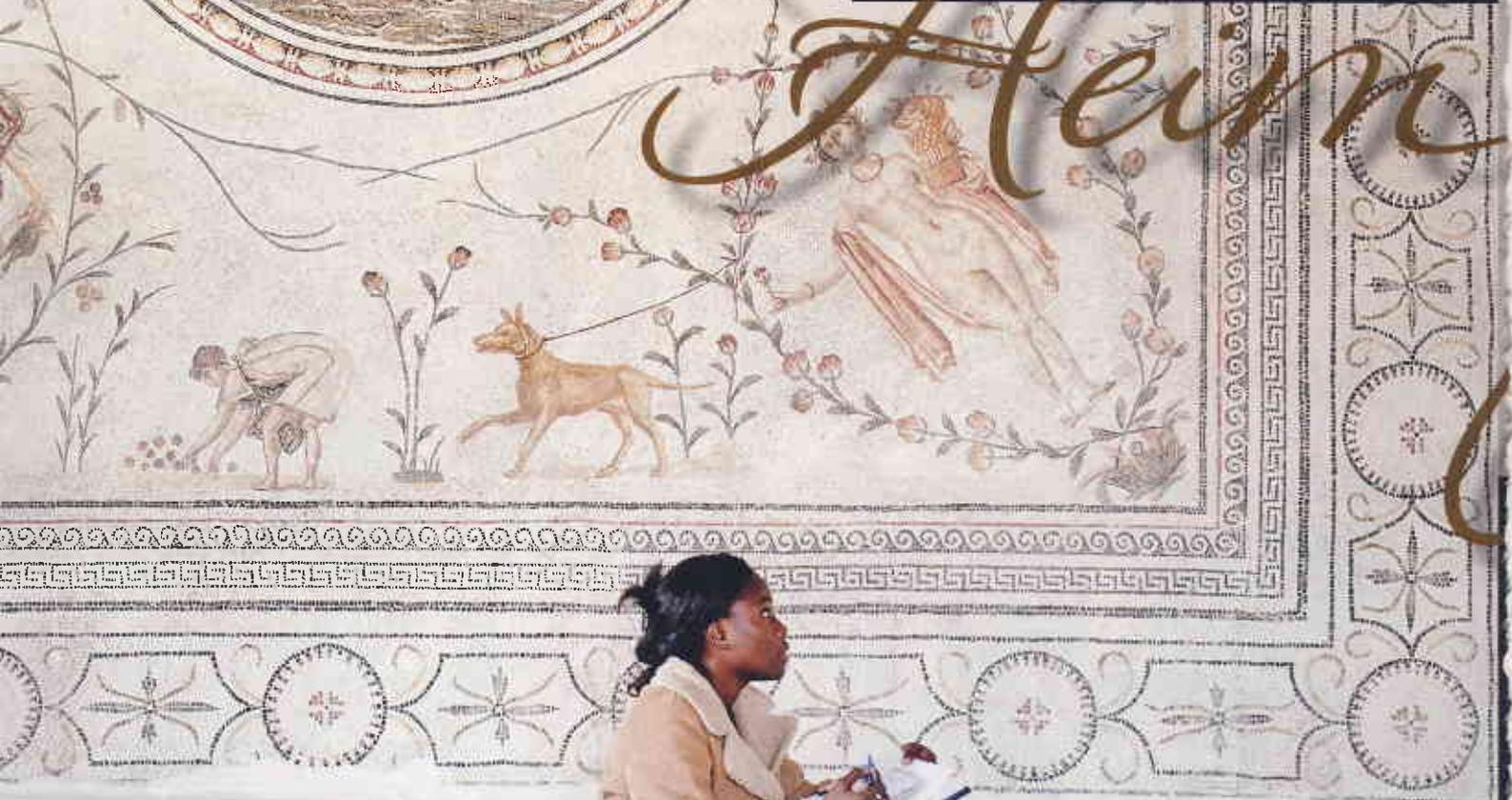
Macher

Tradition mit altem Hut: Troudi Belhassen ist einer der berühmtesten Fes-Macher in der Medina. Im „El Teatro“ (li.) lassen sich die Schauspieler nicht den Mund verbieten und reizen mit ihren Stücken die konservativen Islamisten



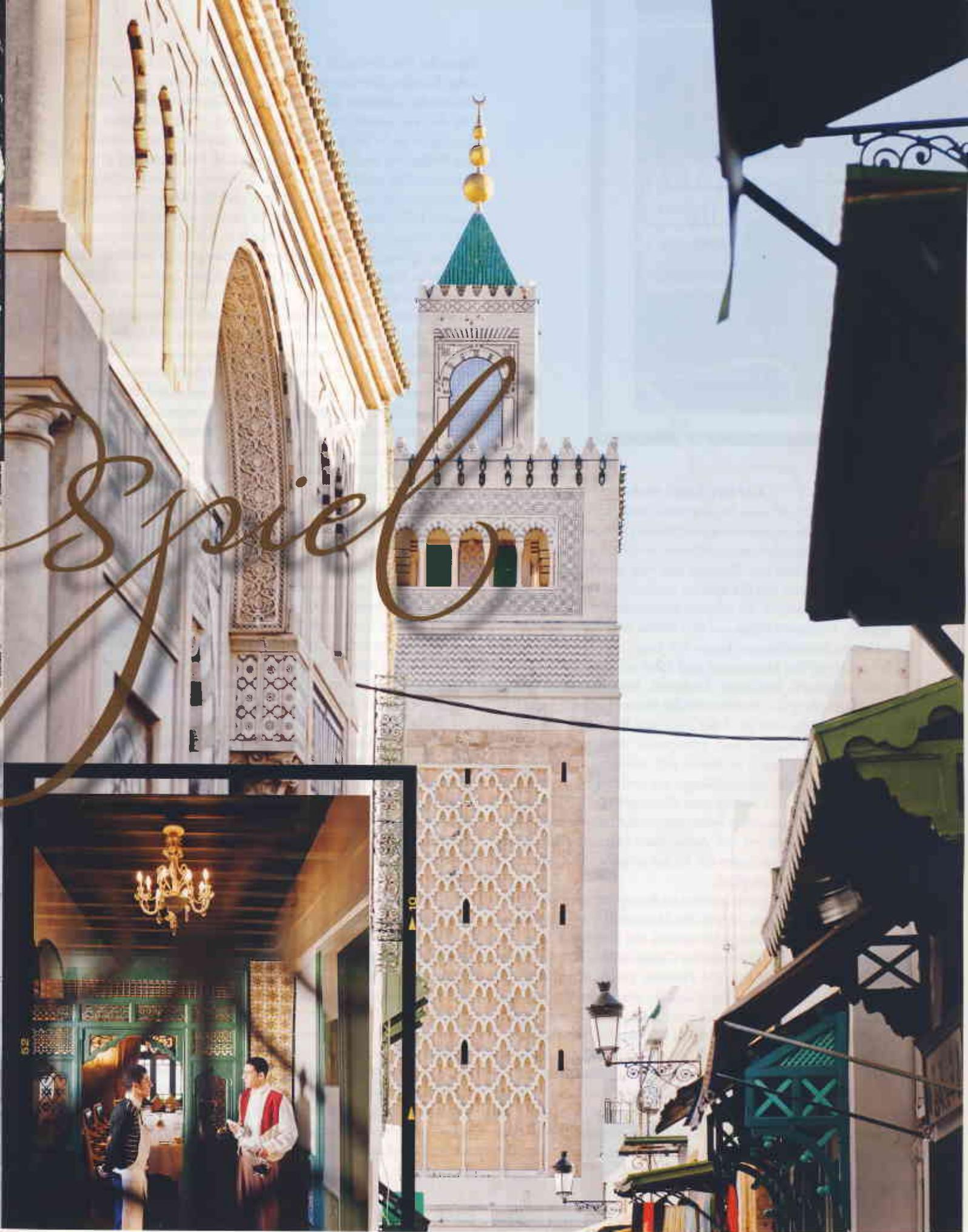


Heim

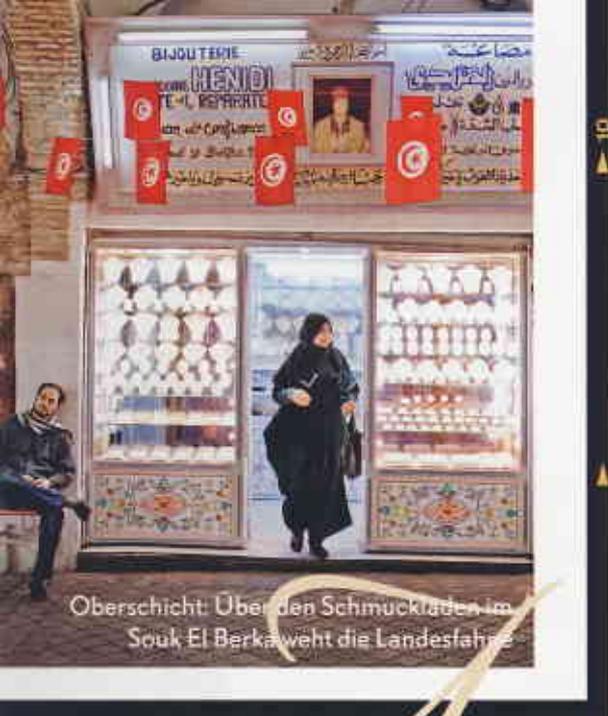


Stolze Nation: Das Neptun-Mosaik im neu renovierten Bardo-Museum zierte einst eine römische Villa. Das Minarett der Zitouna-Moschee (re. Seite) prägt das Antlitz von Tunis seit 1150 Jahren, auf der Place de la Kasbah (o.) träumen die Fußballer von fernen Metropolen. Im feinen Restaurant „Dar El Jeld“ (re.) warten Angestellte auf die Gäste





Spiegel



Oberschicht: Über den Schmuckläden im Souk El Berkaweh die Landesflagge

AUF DER EINST UMKÄMPFTEN Place de la

Kasbah hält sich die neue Staatsgewalt lässig zurück. Zahlreiche Regierungsgebäude umstellen den großen Platz mit seinen sauber gefegten Granitplatten, entsprechend hoch ist die Polizei-Präsenz. Trotzdem tun dutzende Tunesier das, was man auf einem Platz dieser Größe gern tut: Sie spielen Fußball. Jacken und Taschen dienen als Torpfosten, die schräge Nachmittags-sonne ersetzt das Flutlicht. Polizisten sitzen auf den Stufen des Nationaldenkmals und kauen Sonnenblumenkerne. Ein Junge auf einem Mountainbike umkreist das Monument und fährt scheppernd die Stufen hinab: kradatsch, kradatsch, kradatsch. Immer wieder. Erst als die Sonne untergeht, verscheucht die Polizei Fußballer und Radler. Für fünf Minuten wird der Platz zur Bühne für ein Staatsschauspiel mit Pauken und Trompeten: Eine kleine Marschkapelle und ein Trupp Soldaten mit weißen Umhängen und Turbanen holen die Nationalflagge ein und tragen sie fort. Drei Moscheen rufen gleichzeitig zum Abendgebet, die Klänge ihrer schnarrenden Lautsprecher vermengen sich zu einem konturlosen Tröten. Der Respekt vor den Autoritäten hält nur einige Atemzüge an – dann übernehmen die Kicker selbstbewusst wieder die Hoheit über den Paradeplatz.

In der nahe liegenden Medina ist davon nur wenig zu hören. Zu eng sind die Gassen, zu dick die Mauern in der Altstadt, aber eigentlich ist den meisten Menschen das staatliche Spektakel sowieso ziemlich egal. Überdachte Gassen öffnen sich zu kleinen Plätzen, auf denen fliegende Händler süßes Schmalzgebäck anbieten. Goldschmiede, Buchhändler, Parfümeure arbeiten in Läden, die bisweilen kaum breiter sind als ihre Eingangstür. Moscheen ragen aus dem Verhau ineinander verschachtelter Dächer, einige davon in ziemlich marodem Zustand. Fes-Macher filzen, bügeln, färben und pressen im „Souk des Chechias“ die roten Kappen, die das bodenlange Gewand traditionell gekleideter Männer ergänzen. Aus winzigen Fenstern dringen die Geräusche unsichtbaren Familienlebens, die durchgehenden, schmucklosen Gassenwände lassen jede weitere Neugier abprallen.

Eines der Holztore steht einen Spalt breit offen. Als ich hindurchsehe, huschen drei Katzen über das herabgestürzte Dach im Hof. Hinter der nächsten Tür finde ich das „Chambre Bleue“. Ich drücke das Tor vorsichtig auf. Durch einen verschachtelten Flur, dann eine steile Treppe hoch geht es in das kleine Reich von Sondos Belhassen und ihrer Familie, entlang handbemalter grüner, gelber, weißer und blauer Kacheln. Bis obenhin bedecken filigrane Schnitzereien, ornamentale Muster und Stukkaturen die Wände. Sondos Belhassen, eine Frau um die vierzig, serviert Pfefferminztee im Innenhof. T-Shirt und Filzmütze hat sie farblich passend zu den quietschbunt lackierten Fenstergittern gewählt. Das „Chambre Bleue“? Sie vermietet genau ein ganz in Blau gehaltenes Zimmer, sagt sie. „Als die Familie meines Mannes vor fast 20 Jahren das Haus gekauft hat, haben uns alle für verrückt erklärt“, erzählt sie. „Schon seit den Sechzigerjahren zog jeder, der es sich leisten konnte, in die Vorstädte, weil sie so sauber, so modern, so fortschrittlich waren.“ Ornamente und Kacheln wurden massenweise geklaut, viele Häuser verfielen, man wollte die Medina sogar abreißen. Seit einigen Jahren entdecken die Vorstadtmigranten ihre Altstadt wieder. „Das Lebensgefühl ist sehr speziell“, sagt Sondos. „Viele wollen zurück. Aber sie finden ihr Haus gar nicht mehr, weil sie es ohne Dekors gar nicht wiedererkennen!“

Sondos Belhassen ist nicht nur Tänzerin und Filmkomödiantin, sondern mit ihrer Einzimmerpension auch Avantgardistin in Sachen Tourismus. Vor der Revolution im vergangenen Jahr gab es nur ein knappes Dutzend *chambres d'hôtes* in Tunesien. Jetzt sind es schon mehr als einhundert. Und es werden mehr. Auch das macht Tunis im Moment für Touristen interessant. Manchmal sind sie die ersten Gäste in den frisch getünchten Räumen, fast immer werden sie wie bei Sondos Belhassen mit offenen Armen empfangen. Noch dazu landet ihr dringend benötigtes Touristengeld genau bei denen, die es verdient haben und dringend brauchen. Um mindestens 30 Prozent sind die Besucherzahlen im vergangenen Jahr gesunken.

Der alte Präsident Zine el-Abidine Ben Ali hatte den wichtigen Wirtschaftszweig über zwanzig Jahre lang staatlich kontrolliert und vorwiegend in den *zones touristiques*, den großen Hotelgebieten an der Küste wie Djerba, Sousse und Hammamet, isoliert. Das Konzept: große Hotels, günstige Preise, blaues Meer vorn, blauer Himmel darüber, die Tunesier nur anonymes Personal, das Hinterland nicht mehr als ein weißer Fleck – und die Herrscherfamilie hat kräftig mitverdient.

VON DEN MITTELALTERLICHEN GASSEN DER MEDINA ist es nur ein Taxisprung in die Moderne. Am Südrand des Belvédère-Parks, im Erdgeschoss eines Betonkomplexes, versammelt „El Teatro“ seit Jahrzehnten die Intellektuellen der Stadt. Studenten und Studentinnen proben „Les cils de la terre“, ein Theaterstück über die Irrfahrten des Odysseus und einen Olivenbaum. Worum es genau geht, erfahren nicht Arabisch sprechende Zuschauer erst bei der Vorstellung – eine LED-Anzeige am Bühnenrand zeigt dann französische Untertitel. Ziemlich sicher wird auch diese Premiere den Geschmack des laizistischen, gebildeten Bürgertums von Tunis treffen. „El Teatro“ gilt als weltoffen, im Herrenklo hängt sogar ein Automat mit Gratiskondomen. So war es schon unter der Diktatur Ben Alis, und so ist es auch nach den ersten demokratischen Wahlen im Oktober 2011. Noch.

„El Teatro‘ war immer ein Hort der Opposition. Da wurden Veranstaltungen gestoppt, Leute festgenommen“, sagt Fouad Hamdan, ein Deutsch-Libanese, der als Demokratisierungsberater die arabische Welt bereist und auch die ersten freien Wahlen Tunesiens begleitete. „Mit dem Sieg der religiös-konservativen islamistischen Nahda-Partei hat sich die Situation verschärft. Auf der einen Seite stehen die Französisch sprechenden Liberalen, auf der anderen die untere Mittelschicht, die Arabisch spricht und tendenziell die Islamisten wählt. Man hört den anderen nicht mehr zu und pöbelt stattdessen aus der Ferne gegeneinander. Das ist ein Kulturkampf, der die Gesellschaft spaltet.“

Auch Pöbeleien aus der Nähe nehmen zu. Im ideologischen Fahrwasser der neuen Regierung segeln die ultrakonservativen Salafisten, eine radikale islamistische Gruppe. „Sie würden gemeinsame Theaterproben von Männern und Frauen am liebsten verbieten“, konstatiert Hamdan. Wegen des gemeinsamen Studiums und des Verbots der Totalverschleierung an der Universität kam es bereits zu Prügeleien mit Studenten. „Unislamisch“ gekleidete Frauen wurden angepöbelt, Intellektuelle bedroht. Vor Gericht musste sich keiner der Angreifer verantworten. „En-Nahda redet zwar davon, die Freiheits- und Frauenrechte nicht anzutasten. Aber die Realität sieht schon ganz anders aus“, sagt Hamdan, der solche extremistischen Auswüchse trotzdem eher für eine Kinderkrankheit der ersten Demokratie auf tunesischem Boden hält: „Die Wirtschaft kann sich nur erholen, wenn die gemäßigeren Kräfte regieren. Nur dann kommen Investoren und Touristen. Aber bis die Regierung das gelernt hat, kann es noch ein paar Jahre dauern.“

So lange wollen die einstigen Initiatoren des Arabischen Frühlings nicht warten. Zakia Hamda zum Beispiel, Filmproduzentin, Galeristin und politisches Energiebündel, ebenfalls häufig Gast im „Teatro“. Vor der Wahl hat sie sich bei einer der über hundert politischen Parteien engagiert, die zur Wahl angetreten waren. Gerade plant sie einen Trauermarsch der Familien der beim Umsturz Getöteten – deren genaue Zahl ist weiterhin unbekannt. „Sie haben uns die Revolution gestohlen! Wo waren denn die radikalen Religiösen, als das Volk Ben Ali verjagt hat?“, ereifert sie sich, um sich gleich selbst zu beruhigen: „Die paar Fundamentalisten, die sich jetzt hervorwagen, werden nie eine Wahl gewinnen. Wir waren schon immer ein weltoffenes, kein fundamentalistisches Land“, sagt sie und zündet sich noch eine Zigarette an, während sie ihren Worten nachlauscht. „So lange wir wählen dürfen, wird Tunesien kein zweiter Iran. Tunesien ist seit Jahrtausenden mit der Welt verbunden, wir liegen ja praktisch mitten im Mittelmeer.“

Dass Tunesien kein Land mit einer Leit-Monokultur sein kann, ergibt sich schon allein aus den vielen Lagen Weltgeschichte, die sich auf diesem Stück Afrika abgelagert haben. Um sie schichtweise zu inspizieren, reicht ein Dinar am Fahrkartenschalter der TGM-Nahverkehrsbahn. Rumpelnd steuert der hellblaue Zug Karthago an, den berühmtesten Vorort von Tunis. „Carthage Hannibal“ aktiviert die Versatzstücke europäisch-nordafrikanischer Geschichte in meinem Kopf: Punischer Krieg, Hannibal, die Elefanten, Cato, jener Römer, der in jeder Rede („*ceterum censeo* ...“) die Zerstörung Karthagos gefordert haben soll. Ein paar Schritte später wird klar: Der Römer hat sich durchgesetzt. Das einst mächtige Karthago – 146 v. Chr. verheert – ist heute

zum nobel-sterilen Villenviertel abgestiegen. Hohe Zäune trennen die Reste der Vergangenheit von der Gegenwart. Hinter ihnen liegen punische Trümmer, an vielen Stellen unter römischen Ruinen begraben. Von den einstigen Prachtbauten wie der fast 200 Meter langen Antonius-Pius-Therme stehen noch ein paar Kellergewölbe und Säulen. Am Hang oberhalb von Karthagos Ausgrabungsstätten setzt ein diagonaler weißer Streifen der Vergangenheit einen Schlussstrich: die Begrenzungsmauer des Präsidentenpalasts.

Weiter zur nächsten Lage tunesischer Geschichte. Nur drei TGM-Stationen entfernt strahlt Sidi Bou Saïd von einer Kuppe. Das Dorf am Meer, 20 Kilometer außerhalb von Tunis, ist der Strand der Städter, ihre Flaniermeile, wenn sie eine Auszeit von anstrengenden Demonstrationen, Arbeitssuche oder Existenzgründungen suchen. Blankes Kopfsteinpflaster, Glitzerbrillen, hohe Absätze, verliebte Pärchen vor Feigenkakteen, Musik aus Mobiltelefonen zwischen blankgeputzten Häusern, weiß mit Ornamenten aus leuchtendem Blau, von Kuppeln überwölbt: maurisches Kulturerbe. Das „Café des Nattes“, in dem Paul Klee und August Macke vor 100 Jahren ihre Sehnsuchtsbilder vom Orient schufen, lebt bis heute von dieser Stippvisite. Nach Sonnenuntergang, wenn die wenigen Touristen gegangen sind, schlurfen alte und junge Männer aus den Gassen die unregelmäßigen Steinsteufen hoch. Sie bewegen sich weich, stehen bisweilen lange zusammen, die Hand auf der Schulter des anderen, lassen sich zum Kartenspiel nieder. Ein kleiner Nebenraum ist das Reich des Wasserpfeifen-Kellners. Glühende Kohlen knistern in einem Blechbecken. Wenn eine Runde nach einer Pfeife verlangt, montiert er die Saugschläuche, drückt Kohle und Tabak zusammen und raucht die Pfeife kurz an.

DIE FAHRT ZURÜCK NACH TUNIS katapultiert mich wieder in die Mitte der Rebellion. Im „Club Underground“ treffen sich schon am frühen Abend die Unermüdeten, denen weder das neue reiche Geprahle in den Hotelbars noch die Kartenspiele im „Café des Nattes“ zusagen. Eine neonbefunzelte Passage neben einem Siebzigerjahre-Kinobau führt eine Treppe hoch, durch eine Wand aus Qualm, Schweiß und Tönen, immer der Musik nach, in einen schmucklosen Raum voller Menschen, die im Straßenbild der Stadt sonst untergehen: junge Männer mit langen Haaren, Baskenmützen und Fusselbärten, Frauen mit teilrasierten Schädeln, die trotz zahlreicher Lippenpiercings kleckerfrei Celtia-Bier aus Flaschen trinken, ältere Herren mit Schnurrbart und Mantel, die über einem Glas Rotwein glücklich in die Menge schauen und sich mit den anderen „Underground“-Gästen eigentlich nur in einer Sache einig sind: Sie haben sich weltweit vom muslimischen Konsensgeschmack entfernt. Zwei Typen Anfang zwanzig bearbeiten Saxophon und Gitarre, ein dritter singt die unsterbliche Rebellen-Rockmusik, die bei uns normalerweise nur noch zwischen Fußballergebnissen im Radio läuft. Sie spielen das Lied vom „Clandestino“, der sich illegal ins reiche Europa aufgemacht hat. Sie lamentieren mit Bob Marley über den schwarzen „Buffalo Soldier“. Als die Band „I can't get no satisfaction“ kreischt, die Hymne der Unzufriedenen, werfen viele der „Underground“-Gäste ihre Fäuste in die verqualmte Luft der schäbigen Etage. Dabei lächeln sie so versonnen mit geschlossenen Augen, als wüssten sie, dass irgendwann alles gut wird. ■

Souks, Medina, Shisha-Cafés, dazu die sanfte Luft des Mittelmeers und viele kleine Privatpensionen, die im Jahr nach der Revolution neu eröffneten

CHECK-IN

INTERNATIONALE VORWAHL: 00216
GELD: 1 Tunesischer Dinar = ca. 0,50 Euro (Stand März 2012)
REISEZEIT: Von April bis Juni Tages-temperaturen unter 25 Grad und relativ geringe Niederschläge
ANREISE: Direktflüge mit TUNIS-AIR und LUFTHANSA von mehreren deutschen Flughäfen oder mit AIR FRANCE via Paris.
UNTERWEGS IN TUNIS: Den Flughafen transfer ausgenommen, sind Taxis praktisch und preiswert. Empfehlenswert für Ausflüge nach KARTHAGO, SIDI BOU SAÏD und LA MARSA: der Vorortzug TGM (Bahnhof „Tunis Marine“)
AUSKUNFT: TUNESISCHES FREMDENVERKEHRSAMT, Tel. 069-133 83 50, www.tunesien.info
INTERNET: Außergewöhnliche Tipps (nur Französisch) unter www.mille-et-une-tunisie.com und www.figuesdebarbarie.com (kleine Hotels und Chambres d'hôtes)
VERANSTALTER: STUDIOBUS führt auf seiner neuen Tunesien-Reise zu Protagonisten des Arabischen Frühlings und bekam dafür die Goldene Palme von GEO SAISON (6 Tage ab 1195 €; www.studiosus.com, Tel. 00800-24 02 24 02)

ÜBERNACHTEN

1 ■ GRAND HOTEL DE FRANCE. Als die Franzosen Tunis um die Art-déco-Häuser bereicherten, entstand auch dieses zentral gelegene Hotel. Viel Patina, aber sauber und unschlagbar günstig. Rue Mustapha M'Barek 8, Tel. 71-32 62 44; DZ/F ca. 23 €
2 ■ LA CHAMBRE BLEUE. Die hübsche Einzimmerpension von Sondos Belhassen liegt in einer ruhigen Gasse der Medina. Das Frühstück wird im Innenhof serviert. Rue du Divan 24, Tel. mobil 22 57 96 02, www.lachambrebleue.net; DZ/F ca. 70 €
3 ■ DAR FATMA. Etwas außerhalb Richtung Meer, in Sidi Bou Saïd. Das „Fatma“ nutzt die Räume eines herausgeputzten alten Hauses. Rue Sidi Boutaara 1, Tel. 71-98 12 84, www.darfatma.com; DZ/F ab 120 €
4 ■ TUNISIA PALACE. Gepflegtes Stadthotel mit viel ausländischem (Busi-

ness-) Publikum. Das Hotel steht am Eingang zur Medina; die Zimmer zur Straße sind nur bei geschlossenem Fenster ruhig. Av. de France 13, Tel. 71-24 27 00, www.goldeniyasmin.com; DZ/F ab 139 €
5 ■ HOTEL DAR EL MÉDINA. Mit einer angenehmen Mischung aus arabischem Stil und europäischem Standard glänzt das Haus aus dem 19. Jahrhundert in der Altstadt, Rue Sidi Ben Arous 64, Tel. 71-56 30 22, www.darelmedina.com, DZ/F ab 148 €
6 ■ VILLA DIDON. Kühles Design, graue und weiße Ledermöbel und ein Jacuzzi in der Zimmermitte – das Hotel neben Karthagos Museum ist entsprechend teuer. In der angeschlossenen Lounge (Foto u.) schweigt am Wochenende die lokale Upperclass bei Drinks mit Meerblick, Byrsa, Rue Mendes France, Tel. 71-73 34 33, www.villadidoncarthage.com; DZ/F ab 253 €

ESSEN UND TRINKEN

7 ■ CAFÉ ALMAZAR. Während der Revolutionszeit sollen hier Verfassungsentwürfe auf Servietten entstanden sein. Inzwischen sind die TV-Fußballübertragungen wieder wichtiger. Es gibt Bier (was in Tunis nicht selbstverständlich ist) und schmackhaftes, günstiges tunesisches Essen, zum Beispiel Mechouia-Salat mit gedünsteter und roher Paprika, Chili. Rue de Marseille 11, Tel. 71-35 50 77
8 ■ DAR EL JELD. Ein gepflegter Rückzugsort in der Medina, nahe der Kasbah. Im einst herrschaftlichen Haus mit fein verziertem Patio und gekachelten Winkeln essen Touristen, Politiker und Geschäftsleute. Das



Exponierte Lage: Die Vororte La Marsa, Sidi Bou Saïd und Karthago verschmelzen mit der Stadt

In der „Light Bar“ der „Villa Didon“ trifft sich abends die Juennesse Dorée der Stadt

„Dar El Jeld“ gilt als bestes Restaurant der Stadt. Reservierung empfohlen. Rue Dar El Jeld 5, Tel. 71-56 09 16
9 ■ CHEZ SLAH. Kleines, familiäres tunesisches Restaurant mit üppigem orientalischem Dekor und gutem Ruf. Am besten vorbestellen oder schon um 19 Uhr einen Tisch suchen. Rue Pierre de Coubertin 14, Tel. 71-25 85 88
10 ■ L'AVENIR. Für ein gepflegtes Abendessen in diesem guten Fischlokal fahren viele Hauptstädter in den ansonsten unspektakulären Vorort La Goulette. Dass die „Zukunft“ (französisch: l'avenir) nicht direkt am Meer liegt, stört nur Touristen. Av. Franklin Roosevelt 18, Tel. 71-73 57 58
11 ■ JAMAICA BAR. Die Aussicht auf die Stadt – und allein sie – macht die Bar besonders. Im Hotel „El Hana International“, Av. Habib Bourguiba 49, Tel. 71-33 11 44
12 ■ CAFÉ LE SAFSAF. Ein echtes Dromedar ist das Maskottchen des großen, teilweise überdachten, jahrhundertalten Cafés im noblen Vorort La Marsa, etwa 20 Kilometer nördlich von Tunis am Meer. Einheimische vertändeln hier bei Tee und kleinen Gerichten den Tag. La Marsa, Rue du Saf-Saf
13 ■ SALON DE THÉ BAB BHAR. Im bunt verzierten Teesalon gibt es Tee, Kaffee (z. B. gewürzten Mokka) und Wasserpfeifen. Das Publikum ist gemischt, Touristen sind hier sehr selten. Rue de Yougoslavie 6
14 ■ CAFÉ DES NAITES. Der touristische Klassiker schlechthin, seit Paul Klee und August Macke das Café vor hunderten Jahren besucht und verwirgt haben. Im Souk von Sidi Bou Saïd, Tel. 71-74 96 61



KARTHAGO



Die wohl beeindruckendste Ruine der antiken Stadt besteht aus Gewölbe und Säulen der einstigen Antonius-Pius-Therme (Foto). Weitere Ausgrabungsstätten sowie das Nationalmuseum liegen verstreut in Grünanlagen des Vorortes. Tageskarte für alle Sehenswürdigkeiten ca. 6 € (plus 0,50 € für die Fotoerlaubnis)

ANSCHAUEN

■ **MEDINA.** Die mittelalterliche Altstadt mit ihren unzähligen Werkstätten, Geschäften und Baudenkmalern ist etwa 1 x 1,5 Kilometer groß und Teil des Unesco-Weltkulturerbes. Die wichtigsten historischen Gebäude findet man dank der französischsprachigen Hinweisschilder.

Viel ergiebiger ist aber eine Führung mit qualifiziertem Guide, zum Beispiel mit Jamila Binous, einer ehemaligen Universitätsdozentin (Gruppenführung jeden Samstag, Treffpunkt um 9 Uhr in der Rue Dar El Jeld, ca. 7 €, nur Französisch, Tel. mobil 22 53 98 08). Die Reiseagentur TUNISIE VOYAGES vermittelt auch englischsprachige Führer (Tel. 71-20 55 00, www.tunisie-voyages.com; Halbtagsführung ca. 35 €).

■ **LA MARSA.** Wohlhabender Vorort mit sauberem Sandstrand und entspannter Atmosphäre. Beliebtes Wochenendausflugsziel und einfach per TGM-Bahn erreichbar.

■ **BARDO MUSEUM.** Wertvolle antike Funde aus der jahrtausendealten Stadt. Nach einer Renovierung ist auch die weltgrößte Sammlung römischer Mosaik wieder zu sehen, neue Abteilungen haben eröffnet, im Oktober soll alles fertig sein. www.museeдебardo-tunisie.tn

■ **BELVÈDÈRE-PARK.** Autofreies Grün, viele Bäume, tropische Pflanzen und ein kleiner Zoo: Im mehr als 100 Jahre alten Park kann man sich gut den Turbulenzen der Innenstadt entziehen und spazieren gehen.

■ **EL TEATRO.** Das bedeutendste moderne Theater Tunesiens führt häufig Stücke des Theatergründers und -leiters Taoufik Jebali auf. Die Vorstellungen haben französische Untertitel. Am Süzipfel des Belvédère-Parks, Tel. 71-84 93 13, www.elteatro.net

■ **MARCHÉ CENTRAL.** Hier geht man nicht einfach einkaufen, in der großen Markthalle wird gefeilscht, palavert, Tee getrunken und auch reichlich Ware umgeschlagen – und das nicht nur in Probiertationen. Rue d'Allemagne, östlich der Medina

AUTOR UND FOTOGRAFIN

Reporter JÖRG SPANIOL wurde von einem Taxifahrer gebeten, sich anzuschließen.

Kurz darauf kam der ironische Widerruf: „Sie können es aber auch lassen.“

Wir sind jetzt ein freies Land.“ Die Berliner Fotografin DAGMAR SCHWELLE liebt Städte, zuletzt fotografierte sie für GEO SAISON Berlin, Seoul, London und Paris.



- ✓ Im Oktober im T-Shirt im Sonnenschein spazieren.
- ✓ Im warmen und kristallklaren Wasser schnorcheln.
- ✓ Den Tag vergessen, das Leben genießen.

Serra Cidadaes - São Miguel

Mitten im Atlantik liegen neun Inseln, die Azoren. Hier kann man während des ganzen Jahres tauchen, Wale beobachten, wandern, gollen, Interessantes zum Vulkanismus erfahren und in idyllischen Naturlandschaften Abenteuer erleben. Es gibt ein einzigartiges Weltkulturerbe zu entdecken und eine frische Inselküche zu schmecken. Azoren, lebendige, erholsame Orte - täglich gilt es Neues zu erleben.



PROTECTORADO AZORES

www.visitazoren.com



Leben erleben.